

Die Angst vor Netflix
Experten fordern, dass sich das Schweizer TV den Streamingdiensten anpassen soll. **8**

Wagnis im Busch
Mirko Manzoni erzählt im «Bund» im Gespräch, wie er in Moçambique Frieden stiftete. **21**

Herculaneum, 79 n. Chr.
Laut neuen Studien haben die Opfer des Vesuv-Ausbruchs länger überlebt als erwartet. **31**



Peter Wohlleben
Bäume versorgen ihre Kinder, sagt der Förster. Und sie kuscheln gern. **29**

AZ 3000 Bern 1

Der Bund

Dienstag, 28. Januar 2020 — 171. Jahrgang, Nr. 22 — Fr. 4.60 (inkl. 2,5% MwSt)

Unabhängige liberale Tageszeitung — gegründet 1850

Der Fotograf mit dem geduldigen Blick



Ausstellung Der Hamburger Peter Dammann (1950–2015) fotografierte Strassenkinder, Kranke und Obdachlose. Dabei stellte er deren Elend nicht aus, sondern hielt einfach behutsam fest, was er sah. In Bern fand der Fotograf eine zweite Heimat. (klb) Seite 27 Foto: zvg

Kritik an fehlender Information zum Trinkwasser

Pestizidbelastung Viele Berner Gemeinden informieren nur ungenügend darüber, ob ihr Trinkwasser den soeben verschärften Anforderungen genügt.

Naomi Jones

Seit im Dezember die Grenzwerte für die Abbauprodukte des Pflanzenschutzmittels Chlorothalonil im Wasser verschärft wurden, fragen sich Konsumentinnen und Konsumenten, wie es um das Trinkwasser in ihrer Gemeinde steht. Doch auf der Webseite ihrer Gemeinde werden sie oft nicht fündig, wie eine Recherche des «Bund» zeigt.

Die Konsumentenschützerin Josiane Walpen kritisiert die Gemeinden. Sie kommunizieren «relativ schlecht», obwohl Wasser ein sensibles Grundlebensmittel sei, sagt Walpen. Auch SVP-Regierungsrat Christoph Neuhaus ist mit der Informationspolitik der Gemeinden

nicht glücklich. Er findet, die Gemeinden müssten offensiver und transparenter kommunizieren. Dies umso mehr, als erste Untersuchungen in Neuhaus' Diktion zeigen, dass die Pestizidrückstände höher und weiter verbreitet sind, als bisher angenommen wurde. Den kantonalen Behörden sind aber die Hände gebunden. Über die Qualität des Trinkwassers müssen die Gemeinden und die Wasserversorger informieren.

Immerhin gibt der Kantonschemiker Entwarnung, was die gesundheitsschädigende Wirkung der Pestizidrückstände angeht. Die Werte seien so tief, dass Unmengen an Wasser getrunken werden müssten, um eine gefährliche Dosis zu erreichen. Seite 17

Meinung & Analyse

«Wohnen ist in den westlichen Ländern die zentrale soziale Frage des 21. Jahrhunderts.»

«Bund»-Kolumnist Rudolf Strahm zur Volksinitiative «Für mehr bezahlbare Wohnungen». Seite 10

Redaktion Der Bund, Dammweg 9, Postfach, 3001 Bern, Tel. 031 385 11 11, Web: derbund.ch, Mail: redaktion@derbund.ch

Verlag Der Bund, Dammweg 9, Postfach, 3001 Bern, Tel. 031 385 11 11

Inserate Tamedia Advertising, Dammweg 9, Postfach, 3001 Bern, Tel. 031 330 33 10, Mail: inserate@derbund.ch

Abonnemente Tel. 0844 385 144 (Lokaltarif), Mail: abo@derbund.ch



Heute im «Bund»

Der Lega-Chef hat sich erneut verspekuliert

Italien Nichts wurde aus dem Erdbeben, den Lega-Chef Matteo Salvini in der Emilia-Romagna angekündigt hat. Und deshalb wird – zumindest vorderhand – auch nichts aus dem Sturz der Regierung in Rom. **Analyse Seite 5**

Neuer Klimatest für die Finanzbranche

Erderwärmung Bei einem Test 2017 zeigte sich, dass die Finanzbranche der Klimaerwärmung Vorschub leistet. Nun soll ermittelt werden, ob Fortschritte erzielt worden sind. Die Banken brauchen eine Verbesserung ihres Images. **Seite 9**

Meistertrainer Jalonen muss die Entlassung fürchten

SC Bern Den Bernern droht die Abstiegsrunde. Trainer Kari Jalonen braucht deshalb dringend Siege, um seine Entlassung abzuwenden. Das «Bund»-Interview mit CEO Marc Lüthi zeigt, wie prekär die Lage des Finnen ist. **Seite 15**

Stadtpräsidium: Linker Angriff wird wahrscheinlicher

Stadt Bern Sicher ist: Stadtpräsident Alec von Graffenried (GFL) stellt sich zur Wiederwahl. Nun gibt aber auch die grüne Franziska Teuscher bekannt, dass sie das Amt einer Stadtpräsidentin «interessant» findet. **Seite 21**

Publibike will mehr Geld von den Gemeinden

Verkehr Zu den Pannen, Pech und Pleiten gesellen sich beim Veloverleiher seit Jahren die klammen Finanzen. Die Firma sucht deshalb nach neuen Finanzierungsmöglichkeiten. Nun sollen auch Gemeinden für das Angebot bezahlen. In der Stadt Bern will man davon vorerst nichts wissen. **Seite 23**

Service

Börse	12	Wetter	25
Kinoprogramm	22	Berner Kultur	28
TV/Radio	24	Todesanzeigen	30
Leserbriefe	25		

Bolton setzt Trump unter Druck

USA Eine brisante Aussage des entlassenen Nationalen Sicherheitsberaters John Bolton bringt Bewegung in das Amtsenthebungsverfahren gegen Präsident Donald Trump. Dieser soll Bolton gesagt haben, er wolle die Militärhilfe für die Ukraine so lange zurückhalten, bis Kiew Ermittlungen gegen seinen politischen Rivalen Joe Biden einleite. Das berichtete die «New York Times» unter Berufung auf Auszüge

aus einem unveröffentlichten Buchmanuskript Boltons. Boltons Darstellung widerspricht einem zentralen Argument Trumps und seines Verteidigerteams. Sie beharren darauf, dass der Präsident die Ermittlungen keineswegs an Militärhilfe für die Ukraine geknüpft habe. Trump schrieb dazu auf Twitter, er habe Bolton niemals etwas über eine vermeintliche Verbindung dieser Art erzählt. (age) Seite 4, Kommentar Seite 10

Hamsterkäufe in den Schweizer Apotheken

Coronavirus Die Angst vor dem Coronavirus greift in der Schweiz um sich. Zwar ist weiterhin unklar, ob bei den zwei seit Sonntag bekannten Verdachtsfällen tatsächlich eine Corona-Erkrankung vorliegt. Viele Konsumentinnen und Konsumenten haben aber dennoch bereits reagiert und sich mit Atemmasken eingedeckt. Mehrere Apotheken meldeten gestern, dass sämtliche Vorräte ausverkauft sind. (red) Seite 2, 3 und 17

Die meisten Kiffer haben die Lage im Griff

Cannabis-Studie Die meisten Cannabis-Konsumenten frönen ihrer Leidenschaft, ohne dass dies negative Auswirkungen auf ihre Gesundheit oder ihr soziales Leben hat. Zu diesem Schluss kommt eine Studie der Uni Bern. Berns Gemeinderätin Franziska Teuscher (Grünes Bündnis) findet ein generelles Cannabis-Verbot deshalb «heuchlerisch». Verbotsbefürworter halten jedoch an ihrer Haltung fest. (bd) Seite 19

ANZEIGE

WANKDORF | CENTER SHOPPING

Aktion: 20% auf alle LEGO bei Coop



PLAY-WORLD

28.1.-8.2.2020

coop
Für mich und dich.

HAUPTPREISE: FAMILIENFERIEN UND NEUER FIAT 500

2 x Ferien für die ganze Familie!
WEIL GESUNDHEIT ALLES IST **SW/CA**



Der kleine Bund

Seine Bilder sind geduldig

Ausstellung Er fotografierte Strassenkinder, Kranke oder auch mal ein ausgemustertes Pferd: Das Kornhausforum zeigt die Reportagen des Hamburger Fotografen Peter Dammann – der in Bern eine zweite Heimat fand.

Frank Keil

950 Kilo schwer. Grosser Kopf, langer Schweif. Olymp der Name, ein belgischer Kaltblüter. Hat jahrelang den Brauereiwagen mitgezogen, aber nun: Herz- und Lungenprobleme. Findet ein neues Zuhause bei der Stiftung Pferd im Jura, streift über die Weiden, zupft Gras, lässt sich Zeit, fotografiert von dem deutschen Fotografen Peter Dammann. «Es hat mich total berührt, wie Peter, ohne ein Wort Französisch zu sprechen, frühmorgens in den Zug gestiegen und in den Jura gefahren ist, als er von diesem Altersheim für Pferde gehört hat», erzählt Gabriele Schärer. Ohne Auftrag, ohne nix. Nur weil ihn die Geschichte so gepackt habe. Die zugleich erzählt, wie Peter Dammann arbeitete, weil er so war: etwas entdecken, was einen ganz und gar ergreift. Und dann machen, einfach machen, weil man es machen muss.

21 Jahre sind sie ein Paar, die Berner Filmemacherin und der Hamburger Fotograf. Beide pendeln zwischen Hamburg und Bern. Er unterrichtet schliesslich an der Schule für Gestaltung in Bern, wird zuletzt Schweizer Bürger. Und dann stirbt Peter Dammann gänzlich überraschend. Im Mai 2015 ist das.

Kahl geschorene Köpfe

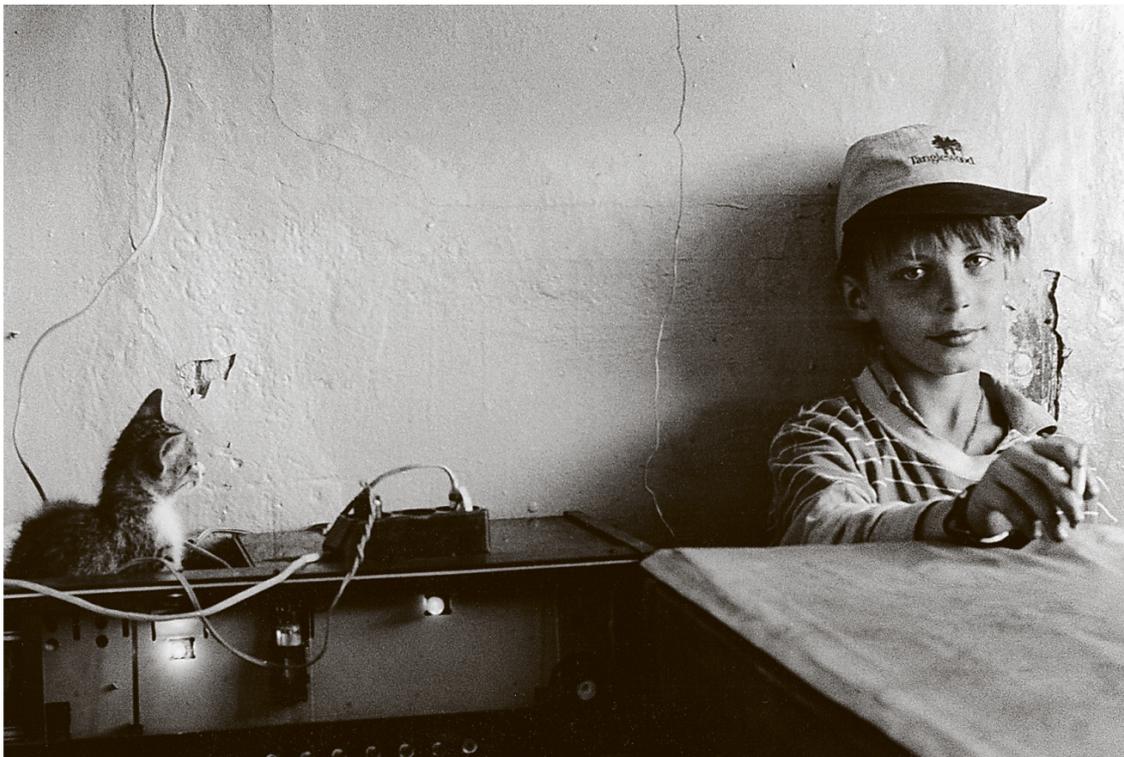
Gabriele Schärer ordnet seinen Nachlass, kuratiert eine Ausstellung in Hamburg, setzt sich danach an einen wichtigen Bildband, der nun frisch gedruckt vorliegt: «Das weisse Pferd – Peter Dammann – Fotografien». Für sie eine Retrospektive als Buch. Und sie bereitet begleitend eine nächste Ausstellung vor – diesmal in Bern im Kornhausforum: «Peter Dammann – Fotoreportagen».

«Es ist eine Fotografie, die verloren zu gehen droht», schreibt Bernhard

Die Arbeiten kreisen immer wieder um ein Thema: das Kind, der junge Mensch auf dem Weg ins Leben.

Giger, Kornhaus-Leiter und neben Gabriele Schärer der zweite Herausgeber, in seinem Vorwort zum Buch. Und das gilt genauso für die Ausstellung: Dammanns Bilder von Strassenkindern, von Obdachlosen, von Kranken, die um ihr Leben ringen, sind alles andere als die schnelle, opulente Elendsfotografie, wo spätestens das Blitzlicht uns schockieren soll. Seine Bilder sind weich, vorsichtig; sie sind auch geduldig, langsam, nie inszeniert und daher eindringlich. Sie sind genau und empathisch.

Was nicht nur fotoästhetisch seine Wirkung hat: Margarethe von der Broch, Slawistin, aus verarmtem westdeutschem Adelsgeschlecht, sieht 1992 in der Zeitung seine Bilder von den Strassenkindern in St. Petersburg: Kinder mit kahl geschorenen Köpfen wie Sträflinge, die in öffentlichen Toiletten schlafen, die Klebstoff schnüffeln und die zusammenhalten. Sie will den Fotografen kennen lernen, unbedingt. Gleich beim ersten Telefonat klären sie, dass sie ihn bei der nächsten Reise nach St. Petersburg begleiten wird. Mit Folgen: Von der Broch gründet mit dem Verein Perspektiven ein Hilfsprojekt für die Strassenkinder von St. Petersburg, das Dammann fotografisch weiter begleitet. So, wie sich der Verein weiterentwickelt: Er schaut in die russischen Kinderheime, stösst auf den Peterhof, wo über 1000 Menschen mit unterschiedlichsten Handicaps nicht betreut, sondern eher ver-



Peter Dammann begab sich stets auf Augenhöhe mit den Menschen, die er fotografierte. Fotos: © Peter Dammann

wahrt werden. Und nächste Fotostrecken entstehen: über die kindlichen Kadetten der Kronstadt-Akademie, die jungen Tänzerinnen der St. Petersburg Ballettakademie, die ersten Töne im Rimski-Korsakov-Konservatorium; Arbeiten, die wie auch spätere Strecken immer wieder um ein Thema kreisen: das Kind, der junge Mensch auf dem Weg ins Leben. Anfangs mit einer gewissen Skepsis gegenüber den Erwachsenen, von denen nicht immer Gutes zu erwarten ist. Und doch lernbegierig, widerständig und eigensinnig.

Den Kontakt halten

Manchmal ist er im Auftrag einer Zeitung, eines Magazins oder auch einer Hilfsorganisation oder Stiftung unterwegs. Dann wieder schaut er nach seiner Rückkehr nach möglichen Abnehmern, so wie er auch immer wieder Bücher macht: Zehn werden es insgesamt. Und manchmal ist es ihm schlicht nicht wichtig, ob er die Fotos verkaufen und so seine Kosten finanzieren kann. Weit entscheidender ist es, den Kontakt zu denen zu halten, die er fotografiert, weil sie sich von ihm fotografieren lassen. Die ihm vertrauen und denen er zugeht ist: die Kinder des Jugendorchesters in Ramallah; die des Musikprojektes El Sistema in Venezuela, wo die Kinder gleich im Orchester spielen, auch wenn sie noch kaum etwas können.

Er kennt das, sich seinen Weg erkämpfen: 1950 in Hamburg geboren, wächst Dammann in nicht einfachen familiären Verhältnissen auf. Er kommt auf ein Internat, wobei Internat hier heisst: mehr als ein Dutzend Jungen in einem Schlafsaal. Die erste Ausbildung: Filmkopierfertiger. Doch er studiert lieber Sozialpädagogik, gerät in die Auseinandersetzungen um die Heimkindererziehung, die in den 1970er-Jahren auch in Hamburg heftig toben. Bis er zum einen merkt, dass er als Pädagoge im Gestrüpp der Institutionen recht wenig ausrichten kann und dass er zum anderen seine Leidenschaft für die Fotografie zum Beruf ausbauen will. Und während er noch als Sozialarbeiter unterwegs ist, beginnt er 1982 ein Studium im Fach Fotografie an der Hamburger Kunsthochschule. Wo später auch Gabriele Schärer studieren wird, und zwar Film. Nur dass sie sich hier noch nicht über den Weg laufen. Das kommt noch.

Erschöpft in der Dunkelkammer

«Es war schön, mit jemanden zusammenzuleben, der nicht nach Hause kam und alles fallen liess», sagt Gabriele Schärer. «Sondern er kam von seinen Reisen mit glänzenden Augen, und auch wenn er total erschöpft war, stand er die nächste Woche in der Dunkelkammer und ruhte sich erst aus, als er alles gesehen hatte, was auf den Filmrollen zu sehen war.»

Was auf den Rollen und später auf den SD-Karten zu sehen ist, geht nun zum grössten Teil als Nachlass zur Schweizerischen Fotostiftung, was passt. Was auch passt: dass das so konzentrierte Dammann-Buch in der Druckerei gedruckt wurde, die so sorgsam Peter Dammanns erstes Buch herstellte: «Wir sind klüger als ihr denkt» von 1995, über die Strassenkinder von St. Petersburg, von denen einige der wichtigsten und eindrucksvollsten Bilder nun in Bern zu sehen sind.

Ausstellung «Peter Dammann – Fotoreportagen», Kornhausforum, bis 7. März

Bild- und Textband: Giger/Schärer (Hrsg.): Das weisse Pferd – Peter Dammann – Fotografien. Verlag Dölling und Galitz, Hamburg 2020, 328 Seiten.